

Grußwort

Vielen Dank für die Einladung zur Tagung „Respekt und Anerkennung“. Anlass der heutigen Tagung ist der 40. Jahrestag der Unterzeichnung des Abkommens zwischen der DDR und der Volksrepublik Mosambik zur Beschäftigung von Vertragsarbeitern in Betrieben der DDR. Sie haben als Ziel der Tagung die Suche nach Respekt und Anerkennung für die sog. „Madgermanes“ formuliert, wie die nach Mosambik zurückkehrten Vertragsarbeiter genannt werden und von denen rd. 16.000 zwischen 1979 und 1990 in Deutschland gearbeitet haben.

Die „Madgermanes“ und ihre Biografien sind ein wesentlicher, nicht wegzudenkender Bestandteil der deutsch-mosambikanischen Beziehungen. Diese Biografien sind zum einen geprägt durch die Arbeitsbedingungen und die Betriebe, in denen sie in der DDR arbeiteten, sowie durch das Umfeld, in dem die Arbeiter ankamen und lebten, und wie sie dort aufgenommen wurden. Es gab negative Erfahrungen, aber mit Sicherheit auch positive Erfahrungen – nicht nur bei ca. 600 Vertragsarbeiterinnen und Vertragsarbeitern, die in Deutschland geheiratet haben und langfristig hiergeblieben sind.

Die Mehrheit der Lebensläufe der „Madgermanes“ ist auch stark geprägt von den historischen Umwälzungen nach dem Mauerfall 1989 und den Entscheidungen, die im Zusammenhang mit der Vereinigung Deutschlands getroffen wurden. Die neue Situation – in den meisten Fällen bedeutete es eine unerwartet schnelle Rückkehr nach Mosambik – stellte viele der Arbeiterinnen und Arbeiter vor große Herausforderungen. Bei ihrer Rückkehr wurden teilweise Hoffnungen enttäuscht und Erwartungen nicht erfüllt, sowohl bei ihnen als auch aufseiten der Familien, zu denen die Arbeiter zurückkehrten. Diese schwierige Situation und die Bemühungen, mit den gegebenen Herausforderungen umzugehen, ist etwas, das Respekt und Anerkennung verdient.

Es sind immer wieder Vorwürfe gemacht worden, dass die versprochenen Zahlungen, insbesondere von einbehaltenen Lohnanteilen und Sozialversicherungsleistungen, nicht entsprechend der Vereinbarungen geleistet wurden. Zur Aufarbeitung dieser Fragen sind in Deutschland und auch in Mosambik viele Bemühungen geleistet worden, z.B. im Parlament in Maputo. Es mag sein, dass diese Bemühungen nicht auf allen Seiten zu Zufriedenheit geführt haben. Aber Respekt und Anerkennung sind nicht nur eine Frage des Geldes oder der finanziellen Entschädigung. Zunächst einmal möchte ich in aller Klarheit die Bewertung der Bundesregierung darstellen: Aus Sicht der Bundesregierung sind keine Fragen offen, die Zahlungsforderungen an die Bundesrepublik Deutschland betreffen. Alle Verpflichtungen aus den abgeschlossenen Verträgen sind nach unserer Kenntnis erfüllt worden. Dies bedeutet: Alle

weiteren Forderungen nach etwaigen Zahlungen sehen wir als eine innermosambikanische Angelegenheit an. Zu den geleisteten Zahlungen gehört selbstverständlich auch der Erlass von Schulden. Das ist international im Zahlungsverkehr so üblich. Jeder von uns weiß: Wenn er zur Bank geht und Schulden erlassen bekommt, hat er mehr Geld zur Verfügung.

Immer wieder wird auch die Frage der noch bestehenden Rentenansprüche vorgebracht. Aus Sicht der Bundesregierung gibt es hier eine klare Regelung, wer anspruchsberechtigt ist, und es gibt ein transparentes Antragsverfahren. Dabei hat jeder Bürger, wenn er Deutscher ist, gleiche Rechte und den vereinbarten Anspruch auf Rentenzahlungen. Und so ist es auch bei den „Madgermanes“. Diese Rechte hat ein großer Teil der ehemaligen Vertragsarbeiter, die heute deutsche Staatsangehörige sind, schon genutzt. Man sollte aber – darum möchte ich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung im Interesse der mosambikanischen Vertragsarbeiter bitten – keine falschen Erwartungen wecken, dass in Bezug auf die rechtlichen Fragen und ausstehende Zahlungsforderungen auf deutscher Seite noch Spielraum oder Bedarf für die Klärung offener Sachverhalte besteht.

Trotzdem möchte ich betonen: Deutschland hat aufgrund der gemeinsamen Geschichte eine besondere Verbindung zu Mosambik. Auch in diesem Verständnis übernimmt die Bundesregierung Verantwortung für die Entwicklung Mosambiks, und das insbesondere im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit. Seit 1977 sind insgesamt rd. 1,4 Mrd. Euro an Zusagen für Unterstützung durch staatliche Entwicklungszusammenarbeit gemacht worden. Diese wurden und werden in das Bildungssystem, das Verwaltungssystem, in die privatwirtschaftliche Entwicklung und die Energieinfrastruktur des Landes investiert. Zwischen 1990 und 1992 stellte die Bundesregierung den Betrieben der ehemaligen Vertragsarbeiterinnen und Vertragsarbeiter für Ausgleichszahlungen 75 Mio. DM zur Verfügung, damit offene Forderungen beglichen werden können. In den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung setzte man spezifische Programme für die Rückkehrer im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit auf, z.B. eine Kreditlinie über 2,5 Mio. DM zur Unterstützung von Existenzgründern und Kleinunternehmern, die explizit an die Rückkehrer gerichtet war; diese wurden nicht aus Ansprüchen oder Mitteln für die Rückkehrer geleistet, sondern es wurden zusätzlich Mittel der Entwicklungszusammenarbeit mobilisiert.

Das Herausgreifen einer einzigen gesellschaftlichen Gruppe als Zielgruppe birgt nach unserer Erfahrung immer auch sozialen Sprengstoff. Daher einigte man sich zwischen der deutschen und der mosambikanischen Regierung, diese Programme für alle Mosambikanerinnen und Mosambikaner zu öffnen. Moralische Verantwortung hat man sicher immer zuerst für seine Nächsten und erst dann für weiter entfernt Wohnende oder die ganze Welt. Moral spielt in

politischen Diskussionen in Deutschland eine wichtige Rolle, schon deshalb werden wir uns immer auch für die Armen, auch wenn sie etwas weiter entfernt wohnen, einsetzen. Allerdings gab es auch nach dem Jahr 2000 noch sehr spezifische Beratungsangebote zur Unterstützung der Integration der zurückgekehrten Vertragsarbeiter. Dies ist nach wie vor unsere Überzeugung: Von der Entwicklungszusammenarbeit sollen und werden alle Mosambikanerinnen und Mosambikaner profitieren. Deutschland wird Mosambik auch weiterhin im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit unterstützen und damit hoffentlich eine breitenwirksame wirtschaftliche Entwicklung des Landes mit vorantreiben.

Lassen Sie mich über diese rechtliche und entwicklungspolitische Einschätzung hinaus etwas allgemeiner und persönlicher formulieren, worum es hier gehen könnte, vielleicht auch gehen sollte. Das Motto der Tagung „Respekt und Anerkennung“ suggeriert, daran würde es auf deutscher Seite vielleicht mangeln. Aus meiner Sicht verdienen die ehemaligen Vertragsarbeiterinnen und Vertragsarbeiter Respekt und Anerkennung zunächst einmal für einen mutigen Schritt, sich auf den Weg in die Fremde zu machen und dann für die Bewältigung der Herausforderungen, die mit ihrem Deutschlandaufenthalt verbunden waren.

Wenn ich mich an das Bild erinnere, das mir aus dem Jahr 1986 oder 1987 in Erinnerung geblieben ist, dann ist das ein sehr junger, etwas schwächlicher mosambikanischer Mann, der in einer Instandsetzungshalle – ich glaube es war in Großräschen im Süden Brandenburg – an Tagebaugroßgeräten aus dem nahegelegenen Braunkohlentagebau arbeitete. Es war sehr kalt, die Motoren- und Eisenteile riesig und sehr schmierig. Ich konnte mir damals und ich kann mir heute kaum vorstellen, dass diese Arbeit der Vorstellung des 18- oder vielleicht 19-jährigen Mannes entsprochen hat, die er hatte, als er das Angebot annahm, in die DDR zu gehen. Und doch war es in Mosambik eher ein Privileg, zu denen zu gehören, denen dieses Angebot gemacht wurde. Natürlich gab es in der DDR auch massiven Rassismus. Aber in der eben beschriebenen Szene gingen die etwas kräftigeren ostdeutschen Braunkohlenkumpel durchaus respektvoll und liebevoll mit dem jungen Mann aus Mosambik um. Auch wenn sie eine Sprache benutzten, die wir heute vermutlich rassistisch nennen würden. Es gab viel Verständnis dafür, dass der junge Mann fernab der Familie, der Heimat und des gewohnten Klimas eigentlich Unmenschliches leisten sollte oder ihm Unmenschliches zugemutet wurde. Man könnte sagen, da war durchaus viel Anerkennung. Was die Regierung der DDR mit der Regierung Mosambiks vereinbart hatte, davon hatten beide Seiten keine Ahnung – und ich damals auch nicht. Aber es waren völkerrechtlich verbindliche Verträge. Die konnte die DDR und nicht nur die Bundesrepublik abschließen, spätestens seit dem Grundlagenvertrag 1972 und der UNO-Mitgliedschaft; und auch Mosambik war unabhängig geworden.

Dass sich mit dem Fall der Mauer vor inzwischen fast 30 Jahren etwas änderte, bemerkte nicht nur der Braunkohlenskumpel, sondern auch der Vertragsarbeiter aus Mosambik. Für beide gab es keine Arbeit mehr. Dass es bei historischen Umbrüchen – nichts anderes war die Friedliche Revolution und die deutsche Wiedervereinigung und auch der kurze Zeit später stattfindende Zusammenbruch des sogenannten sozialistischen Weltsystems – Gewinner und Verlierer gibt, sollte uns nicht allzu sehr verwundern. Biografien wurden auf den Kopf gestellt, manche vom Kopf auf die Füße. Es war nicht möglich, alle Ungerechtigkeiten aus DDR-Zeiten zu bereinigen oder abzustellen und jedem und jeder individuell gerecht zu werden. In Mosambik regiert immer noch die FRELIMO, die sozialistische Freiheitsbewegungspartei. Das kritisiere ich nicht. Aber da, wo schlechte Regierungsführung, Vetternwirtschaft und Korruption in Mosambik stattfinden, was eventuell auch bei dem Thema der Vertragsarbeiter eine Rolle spielen könnte, da ist es nicht die Aufgabe der Bundesrepublik Deutschland – und es war im Übrigen auch nicht die Aufgabe der DDR – dieses durch immer wieder neue Zahlungen der deutschen oder ostdeutschen Steuerzahlerinnen und Steuerzahler auszugleichen. Das fände vielleicht auch der Steuerzahler oder Kohlenkumpel heute hier in Magdeburg nicht gerecht.

Worüber es sich im Verhältnis zwischen Deutschland und Mosambik meines Erachtens auch oder vielleicht sogar viel mehr zu reden lohnt, ist die Rolle, die Ost und West im Kalten Krieg in Afrika und auch in Mosambik gespielt haben. Für die DDR waren das Engagement in Mosambik und das Vertragsarbeiterabkommen nicht nur sozialistische Bruderhilfe, sondern auch Geschäft. Aber Osten wie Westen instrumentalisierten afrikanische Staaten, ihre Regierungen, aber vor allem die Menschen dieser Länder für ihre politischen Interessen. Darin sehe ich fehlenden Respekt und fehlende Anerkennung. Und das trifft nicht nur auf die DDR, sondern auch in einigen Bereichen auf die Bundesrepublik zu. Im mosambikanischen Bürgerkrieg wurde leider, wenn ich richtig informiert bin, die RENAMO auch mit Waffen aus Westdeutschland unterstützt. Das wäre ein Thema, über das durchaus mal ehrlich zu reden wäre, das aber in diesem Land auch nicht alle begrüßen. Vielleicht könnte es genau hier in Magdeburg leichter sein, das einmal anzugehen.

Es lohnt sich auf jeden Fall, die Geschichte aufzuarbeiten und sich gegenseitig kennenzulernen. Ich halte nicht nur die schrecklichen Verbrechen in der Kolonialzeit wert für eine genaue Aufarbeitung, sondern auch die Zeit des Kalten Krieges. Ich glaube, dass auch hier Worte wie Respekt und Anerkennung passen.

Vielleicht besteht ein unterschiedliches Verständnis, was Respekt heißt. Vielleicht heißt Respekt in Mosambik, dass man Geld gibt? Ich weiß das nicht sicher. In Deutschland gibt

man oft nur Geld, wenn es rechtsstaatlich ist und ein Gericht das so festgestellt hat. Es kann sein, dass wir uns da nicht so ganz einig sind, was wir jeweils genau meinen. Ich war Menschenrechtsbeauftragter und habe mich über das Wort Respekt nicht immer nur gefreut, weil es eigentlich darum gehen sollte, dass wir Artikel 1 unseres Grundgesetzes und die folgenden Gesetzesartikel umsetzen: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Es gibt einen 20 Artikel langen Grundrechtskatalog und für Streitfälle ein unabhängiges Verfassungsgericht. Das alles wäre eine spannende Debatte, und ich wünsche Ihrer Tagung viel Erfolg und vielleicht auch ein neues Verständnis füreinander. Statt finanzieller Aufarbeitung gibt es laut der Tagesordnung auch die künstlerische Aufarbeitung von Lebenswegen. Vielleicht kann das auch einen wichtigen Beitrag leisten, dass ein breiteres Verständnis darüber zustandekommt, was Deutschland und Mosambik und vor allem die Menschen aus Deutschland und Mosambik verbindet.

Günter Nooke

Persönlicher Afrikabeauftragter der Bundeskanzlerin